Deutscher Schwimm-Verband e.V.

Mitglied im DOSB, bei World Aquatics und European Aquatics

Handreichung des Deutschen Schwimm-Verbandes e.V. (DSV) für den Ausschuss für Sport und Ehrenamt im Deutschen Bundestag zum Thema *„Situation des Schwimmsports und des Schwimmunterrichts in Deutschland“*

Deutscher Bundestag
Ausschuss für Sport und Ehrenamt
Ausschussdrucksache
21(5)82

Deutschland ist kein Land sicherer Schwimmerinnen und Schwimmer mehr.

Beide deutschen Staaten hatten sich nach dem Zweiten Weltkrieg durch gezielte Politik wieder von einem Land der Nichtschwimmerinnen und Nichtschwimmer zu einem Land der Schwimmerinnen und Schwimmer entwickelt.

Durch den verpflichtenden Schwimmunterricht in Ost- und Westdeutschland konnten in den 1980er Jahren nahezu alle Kinder nach der Grundschule sicher schwimmen. Der Generationenvergleich zeigt nun jedoch einen historischen Bruch: Nur noch knapp 10% der Gen Z planen, dass ihre Kinder im Schulunterricht schwimmen lernen – bei den heutigen Senioren waren es noch knapp 100%[1]. Dies belegt eine jüngst vom Deutschen Schwimm-Verband in Kooperation mit dem Bundesverband der Deutschen Sportartikel-Industrie e.V. (BSI) durchgeführte repräsentative Studie.

Aktuell verlässt in Deutschland mehr als jedes zweite Kind die Grundschule, ohne sicher schwimmen zu können. Das sind nach unserer Schätzung um die 500.000 Kinder pro Jahr, also ca. zwei Millionen in dieser Legislaturperiode.

Jedes fünfte Kind kann gar nicht schwimmen. Diese Zahl ist besonders sozial selektiv. Eine Elternbefragung aus 2022[2] ergab, dass die Hälfte (49%) der Kinder aus Haushalten mit einem monatlichen Nettoeinkommen unter 2.500 Euro nicht schwimmen konnte. Hingegen gaben das die Eltern mit einem Haushaltsnettoeinkommen über 4.000 Euro nur für zwölf Prozent der Kinder an. Das Kind einer Anwältin hat also viermal höhere Chancen, bis zum Ende der Grundschule sicher zu schwimmen, als das Kind eines Busfahrers.

Einem Kind, das nicht schwimmen kann, fehlt eine Grundkompetenz, und es ist in Lebensgefahr – jeden Tag.

Schwimmen ist eine Grundkompetenz, wie Gehen, Rechnen, Schreiben und Lesen. Und genau diese droht hierzulande verloren zu gehen. In einem Land mit tausenden Seen, Flüssen, Stränden und öffentlichen Bädern ist das kein pädagogisches Detail, es ist eine nicht

[1] Consumer-REPORT 2026 von DSV und BSI
[2] Forsa 2022

zu tolerierende gesellschaftliche Entwicklung, ein breites Versagen. Wasserflächen sind inzwischen für viele lebensgefährlich.

Der Schwimmsport verliert an Breite.

Als Präsident und Vorstandsvorsitzender des Deutschen Schwimm-Verbandes haben wir Schwimmenlernen und Spitzensport bis hin zu den Olympischen Spielen insgesamt im Blick. Schwimmen ist Gesundheitssport und eine der meistpraktizierten Sportarten in Deutschland. Deutschland ist auch im Schwimmspitzensport aktuell sehr erfolgreich: Medaillen und internationale Titel, die wir in den letzten Jahren mit Olympiasiegern und Weltmeistern feiern durften, prägen den gesellschaftlichen Blick auf den Schwimmsport.

Diese Erfolge sind enorm wichtig: Sie schaffen Vorbilder, geben Orientierung und begeistern eine ganze Nation. Wir sind der Verband, der die meisten Medaillenchancen in Los Angeles 2028 vertritt und der eine Position unter den besten fünf Nationen dauerhaft anstrebt. Aber Spitze wächst nur aus der Breite. Und das merken wir massiv. Wer heute als Sechsjähriger oder Sechsjährige nicht das Schwimmen lernt, kann auch bei noch so großem theoretischen Talent nicht bei den Olympischen Spielen 2040 für Deutschland Medaillen holen.

Wir dürfen also den Blick auf das Fundament nicht verstellen: Schwimmen ist nicht zuerst Leistungssport, sondern fußt im Breitensport. Ohne flächendeckenden Breitensport haben wir nicht die Besten an der Spitze. Und genau diese Breite droht hierzulande verloren zu gehen.

Wie kommt das?

Die aktuelle Situation ist das Ergebnis eines unorganisierten Systems, das Schwimmenlernen voraussetzt, aber nicht mehr verlässlich organisiert. Zuständigkeiten sind zersplittert, Standards uneinheitlich, Infrastruktur ist marode, unzureichend oder fehlt gleich ganz. Ob ein Kind heute schwimmen lernt, hängt zu oft vom Wohnort, von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern oder vom Zufall ab.

Schwimmenlernen braucht Verlässlichkeit. Mit klaren Standards, funktionierenden Strukturen und politischer Verbindlichkeit. Vor allem aber braucht es einen klaren politischen Willen und gesellschaftlichen Anspruch: **Kein Kind darf in Deutschland aufwachsen, ohne sicher schwimmen zu können.**

Die strukturelle Krise der Schwimmfähigkeit ist ernst, aber sie ist lösbar. Entscheidend ist, dass wir gemeinsam an den richtigen Stellschrauben ansetzen. Dort, wo die Ursachen liegen: beim Zugang, der Qualität, der Qualifizierung und den Standards.

Wir haben als DSV deshalb gesagt: Wir machen Schwimmenlernen zur Chefsache und bitten auch andere, das zu tun.

Der DSV hat im Einklang mit dem von ihm in Zusammenarbeit mit der Bäderallianz[3] entwickelten *Deutschen Schwimmbadplan*[4] die Vision, dass bis 2035 jedes Kind in Deutschland nach der Grundschule sicher schwimmen kann. Das ist keine Utopie, das ist machbar. Der Deutsche Schwimmbadplan weist dafür den grundlegenden Weg.

Der DSV und seine Vereine übernehmen hierfür zusammen mit den anderen Akteuren der Bäderallianz Verantwortung. Nicht als Einzelakteur, sondern als der Verband, der Standards setzt, Qualität definiert und Schwimmenlernen wieder als das behandelt, was es ist: eine lebenswichtige Grundkompetenz.

Wie Schwimmenlernen in Deutschland wieder verlässlich wird

Gemeinsam und zielorientiert

Es fehlt in Deutschland an Koordination für das Schwimmenlernen. Unser Vorschlag ist:

Der Deutsche Bundestag und die Bundesregierung beschließen, dass die Umsetzung des Deutschen Schwimmbadplans dauerhaftes Ziel der Politik in den nächsten 15 Jahren wird. Dafür bedarf es eines übergeordneten Gremiums aus Politik, Verwaltung und Fachleuten, in dem wir als DSV unsere Expertise einbringen können und wollen.

Es ist wichtig, eine zentrale **digitale Plattform** zu schaffen, die das Thema Schwimmenlernen greifbar und für alle Akteure leicht zugänglich macht. Wir brauchen einen „Marktplatz“, der alle Schwimmenlernangebote transparent und zugänglich macht, der Wasserzeiten und Ausbildungsangebote für Schwimmlehrerinnen und Schwimmlehrer sowie Fachinformationen einfach zugänglich bereitstellt. Hier wollen wir auch ein bundesweit einheitliches, digitales und modernes Ausbildungsprogramm etablieren. Die Finanzierung ermöglichen auch die Mittel für Schwimmenlernen, die der Deutsche Bundestag dankenswerterweise in den Haushalt aufgenommen hat.

---

[3] https://www.baederallianz.de
[4] https://www.baederallianz.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Deutscher_Schwimmbadplan_062025.pdf

Zentrale Rolle der Schulen stärken, ohne diese zu überlasten.

Die Schule muss wieder der zentrale Lernort werden. Schwimmen ist in allen Ländern in den Lehrplänen verankert. Aber nur noch jedes vierte Kind lernt im Schulunterricht schwimmen; die Mehrheit lernt in privaten Schwimmschulen (34%), Bädern (37%) und Vereinen (20%)[5].

Der Schwimmunterricht kann in Schulen zum Teil aufgrund fehlender qualifizierter Lehrkräfte, Wasserzeiten und erreichbarer Schwimmbäder nicht durchgeführt werden, und die organisatorische Überforderung der Schulen führt zu großen Qualitätsunterschieden zwischen Bundesländern und Kommunen.

Dafür gibt es Lösungen. Diese werden unterschiedlich sein. In Hamburg und Köln werden die Schulen beispielsweise durch externe Akteure beim Schwimmunterricht unterstützt. Das könnte ein Modell für größere Städte werden. Im ländlichen Raum könnten diese Aufgabe zu gründende Zweckverbände der Schulschwimmhallen übernehmen. Diese empfiehlt der Deutsche Schwimmbadplan. Der Ganztag kann Angebote von Vereinen und Schwimmschulen integrieren.

Qualität sichern – damit Schwimmenlernen überall dasselbe bedeutet.

Ein Schwimmkurs ist nicht automatisch ein guter Schwimmkurs. Heute existiert ein „Wildwuchs“ aus Methoden, Kursformaten und Qualitätsniveaus. Das System ist sehr fragmentiert: viele Lernorte, viele Anbieter, keine gemeinsame Logik. Eltern wünschen sich jedoch klare Qualitätssignale: 87% fordern, dass Schwimmkurse von regelmäßig geschulten Fachkräften durchgeführt werden, 43% vertrauen Kursen am meisten, wenn sie nach verbandlich empfohlenen Standards erfolgen[6].

Kinder brauchen überall die gleiche Chance, sicher schwimmen zu lernen, und Qualität darf nicht vom Träger abhängen. Dafür braucht es bundesweit einheitliche Lernziele, klare Kompetenzstufen und nachvollziehbare Prüf- und Bewertungslogiken. Auch das kann eine Aufgabe des vorgeschlagenen Rates werden.

Qualifizierung stärken – weil Menschen den Unterschied machen.

Die wichtigste Infrastruktur im Schwimmenlernen steht mit im Wasser: Ohne qualifizierte Fachkräfte bleiben Angebote wirkungslos. Schwimmenlernen ist pädagogisch anspruchsvoll, sicherheitsrelevant und hochsensibel. Es braucht Fachlichkeit, Erfahrung und Verantwortung. Wir brauchen ein bundesweit einheitliches, digitales und modernes Ausbildungsprogramm, das Schwimmenlehren in der Fläche ermöglicht. Deshalb sind wir dankbar über den

---

[5] Consumer-REPORT 2026 von DSV und BSI
[6] Consumer-REPORT 2026 von DSV und BSI

Beschluss des Haushaltsausschusses, 20 Mio. Euro für die Schwimmausbildung zur Verfügung zu stellen und das Bundeskanzleramt mit der Erarbeitung eines Konzepts zu beauftragen. Dabei unterstützen wir mit der Entwicklung eines nachhaltigen und digitalen Ansatzes, der alle Akteure informiert, schult und zusammenbringt, insbesondere Eltern, die für ihren Nachwuchs seriöse und erreichbare Angebote suchen.

Gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sowie Trainerinnen und Trainer können mehr Kinder sicher und effizient unterrichten. Qualifizierung ist dabei mehr als ein Qualitätsfaktor, sie ist ein Kapazitätshebel. Ein modernes System braucht deshalb sowohl Ausbildung, Weiterbildung und Rezertifizierung aus einem Guss. Der DSV hat hierzu bereits konkrete Konzepte entwickelt.

Schwimmbäder sichern – denn Schwimmenlernen scheitert dort, wo die Wasserfläche fehlt.

Schwimmbäder sind keine freiwillige kommunale Zusatzleistung, sondern die Grundlage jeder Schwimmfähigkeit. In vielen Regionen Deutschlands fehlt es nicht an Engagement, sondern an verlässlicher Infrastruktur. Sanierungsstau, Schließungen und Überlastung führen dazu, dass Wasserfläche immer knapper wird, mit direkten Folgen für Schulen, Vereine und Familien.

Die Neugliederung der Bäderlandschaft, die Differenzierung bei der Trägerschaft und die Qualität der Förderprogramme sind im *Deutschen Schwimmbadplan* klar beschrieben. Auch hier können wir Expertise einbringen, sofern gewünscht. Dazu gehört auch, dass im DSV mehrere Hundert Schwimmvereine organisiert sind, die von Kommunen marode Schwimmbäder übernommen haben, diese sanieren und besonders auch viele Schwimmkurse anbieten. Die aktuelle Schwimmbadförderung, für die wir sehr dankbar sind, sollte diese Vereine mitdenken. Aktuell ist das nicht der Fall.

Wirkung sichtbar machen – Schwimmfähigkeit ernst nehmen.

In Deutschland dokumentieren wir bei den kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen sehr genau, wie sich Kinder entwickeln: Größe, Gewicht, Seh- und Hörvermögen. Warum erfassen wir dort nicht auch, ob ein Kind sicher schwimmen kann, obwohl genau diese Fähigkeit im Zweifel über Leben und Tod entscheidet? Wir empfehlen daher die Schwimmfähigkeit in diesem Rahmen zu thematisieren.

Gleichzeitig haben wir mit Instrumenten wie PISA gelernt, wie wirkungsvoll Vergleichsdaten national sein können, um Handlungsbedarf sichtbar zu machen und politische Prioritäten zu setzen. Wir empfehlen daher, eine ähnliche Logik auch auf das Schwimmenlernen anzuwenden – eine Grundkompetenz, die Sicherheit, Teilhabe und Prävention verbindet.

Was nicht sichtbar ist, gerät aus dem Fokus. Was sichtbar wird, kann gesteuert, verbessert und politisch verantwortet werden.

Schlussbemerkung:

Schwimmenlernen ist kein Puzzle mit fehlenden Teilen. Die Teile liegen auf dem Tisch. Was bisher fehlt, ist der verbindliche Rahmen, der sie zusammenführt.

Die Bausteine für ein wirksames System sind in Deutschland vorhanden: engagierte Lehrkräfte, Trainerinnen und Trainer, Vereine, Bäder, Landesprogramme, kommunale Initiativen.

Der **verbindliche Rahmen**, der diese Teile zusammenführt, entsteht durch:

- eine gute Koordination und zentrale Angebote,
- ein trägerübergreifend nutzbares Kompetenz- und Standardsystem,
- ein flächendeckendes und modernes Qualifizierungs- und Rezertifizierungskonzept,
- eine gesicherte Infrastruktur an Schwimmbädern und Wasserzeiten und
- ein Monitoring, das Fortschritt abbildet und politisches Handeln steuert.

Als Verband, der den Schwimmsport von der Basis bis zur Spitze verantwortet, bringt sich der Deutsche Schwimm-Verband mit Verantwortung, Erfahrung und konkreten Lösungsansätzen in diesen Prozess ein. Immer mit dem Anspruch, Qualität zu sichern und die Etablierung gemeinsam tragfähiger Strukturen zu unterstützen.

Schwimmenlernen kann jedoch durch keinen Verband oder keine staatliche Ebene im Alleingang gerettet werden. Es braucht politische Verbindlichkeit, funktionierende Strukturen und eine enge Kooperation von Bund, Ländern, Kommunen und Verbänden.

Wenn dieser Rahmen politisch getragen und gemeinsam umgesetzt wird, kann Schwimmenlernen in Deutschland wieder verlässlich werden – für alle Kinder. Und wir schaffen das dann auch in zehn Jahren.

Über den Deutschen Schwimm-Verband e.V.

Der Deutsche Schwimm-Verband e.V. (DSV) ist der Spitzenverband des organisierten Schwimmsports in Deutschland und gehört mit seinen 18 Landesverbänden, derzeit über 2.300 Vereinen und rund 603.000 Mitgliedern sowie fünf olympischen Sportarten (Beckenschwimmen, Freiwasserschwimmen, Synchronschwimmen, Wasserball, Wasserspringen) zu den größten Sportverbänden in Deutschland. Sein zentraler Auftrag reicht jedoch weiter: Der DSV steht satzungsgemäß insbesondere für die Förderung des Schwimmenlernens und des Schwimmunterrichts als unverzichtbare Grundlage von Sicherheit und gesellschaftlicher Teilhabe – von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter.